

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 5030,
Verlag 635, in Oestrich 6, in Eltville 216.

„Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, vorm. 11 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Otten),
Poststraße 9 und Eltville (H. Hübner), Ecke Gutenberg- und Lammstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Nr. 282 1916

Regelmäßige Freilagen:

Wiedensia einmal: „Wiedensia“, „Wiedensia Sonntagblatt“.
Zweimal jährlich: „Wiedensia“, „Wiedensia Sonntagblatt“.
Einmal jährlich: „Wiedensia“, „Wiedensia Sonntagblatt“.

Montag
4
Dezember

Bezugspreis für das Vierteljahr 2 Mark 25 Pfg. für den Monat 75 Pfg. frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 57 Pfg., monatlich 89 Pfg. mit Beleggeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtsige Anzeigen 25 Pfg., Restameile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Geschäftsführer: Dr. phil. Franz Gensche

Verantwortlich: Herr Dr. phil. Franz Gensche; Dr. phil. Gensche für den Inhalt; Herr Dr. phil. Gensche für den Inhalt; Herr Dr. phil. Gensche für den Inhalt.

34. Jahrgang.

Großer Sieg in Rumänien

Schmerzschreie

Von Abraham a Santa Clara

Bergedächter verleiht die russische Presse, und die italienische und englische druckt es ihr nach, General Sacharow werde als Retter Rumäniens erscheinen. Bergedächter spricht von dem, Großfürst Nikolaus, der schon einmal Rumänien so furchtbar geschlagen, wolle nun Reste an der Spitze von 400.000 Mann sein und gegen den Feldmarschall erobern. Die ganze Menge glaubt nicht dieser Nachricht und die meisten der Militärs in den Blättern über die Lage in Rumänien lauten nach wie vor düster. So schreibt „Saint Pierre“ im Journal, nachdem er sich erst verzweifelt darüber ausgesprochen, daß die Rumänen den Donauübergang der Deutschen und Bulgaren gar nicht gegenüberstellen können: „So bleibt Sacharow“ und führt dann an, nach der Einnahme von Cortea de Arges, die die Gefahr eine schreckliche geworden, denn Sacharow und Radenski bedrohten jetzt Bukarest nicht nur von zwei Seiten, sondern es sei ihnen sehr leicht möglich, die rumänischen Verbindungen der Hauptstadt zu besetzen und dadurch unüberwindlich zu machen. „Wir müssen wissen“, so schließt der Artikel, „was das Stillstehen Sacharows bedeutet. Eine Enklave, die die Dobruja nicht mehr, nur ein direktes Angriffslinie kann noch Bukarest retten.“

Die „Times“ schreibt in einem Artikel, daß die Vereinigung Radenski und Gallenbays eine furchtbare Bedrohung für Rumänien darstelle und daß sich nur, selbst durch den Stoß der Armeen, der Krieg würde nicht auf rumänischem Boden gewinnen. In einem anderen Artikel schreibt sie wortwörtlich: „In Rumänien sieht die Situation immer düsterer aus, man muß jede Hoffnung fahren lassen, daß die Rumänen sich noch ernsthaft verteidigen können und das Militär zu halten vermögen, denn Radenski und Gallenbays haben sie schon von allen umgeben und dieses Umgeben schließt die größte Gefahr für die rumänische Armee in sich.“

Ganz ähnlich urteilt die „Daily Mail“. Sie meint, die Schwere der Lage der Rumänen sei unübersehbar und daß sie in der Richtung Nord-Süd gehen, während sich die rumänischen Armeen von Westen nach Osten zurückziehen. Man weiß überhaupt nicht, was aus den rumänischen Kräften in Dobruja geworden ist, die Deutschen schweigen sich darüber aus und geben keine Zahlen über Gefangenene und Beute an.“

Sehr bezeichnend ist auch ein Artikel, den die „Times“ in den allerletzten Tagen brachte und der, wie ganz bestimmt anzunehmen ist, nicht in Paris, sondern im Hauptquartier des kaiserlichen Heeres in Dobruja geschrieben wurde. Dieser Artikel ist ein einziger Schmerzensschrei, trotz der russischen Propaganda sieht er Rumänien als verloren an und beschäftigt sich nur noch mit dem drohenden Verhängnis für Italien. Der „fälschliche“ italienische Oberbefehlshaber sieht nämlich voraus, daß mindestens 10 Divisionen aus Rumänien nach vollbrachter Unterwerfung des Landes an die italienischen Fronten beordert werden würden und behauptet, deren 5 seien bereits dort eingetroffen. Nach einigen bombastischen Vorlesungen über die Unfähigkeit der italienischen Volksarmee (tatsächlich ist heute schon so wenig wie früher Strachino) verlangt natürlich der Artikel Schutz und Hilfe von den anderen Entente-Mächten, die natürlich die Großmacht Italien verfluten lassen könnten. Der türkische deutsche Plan sei der nächste Frühjahrs, nachdem Rumänien und Italien abgetan, hat mit voller Kraft über Fronten heranzumachen und daher läge es im allgemeinen Ententeinteresse, deren Cadorna im gegebenen Falle zu helfen.

Kann es leicht möglich, daß der italienische Generalstab nur deshalb so summiert, damit man ihm nicht die Herabgabe von Truppen für andere Fronten verlangt. Aber eines geht aus allem Winkeln hervor: auch im Hauptquartier des kaiserlichen Heeres hält man Rumänien für erledigt und man wartet heute, daß es überhaupt in den Krieg eingetreten ist, nachdem man vor drei Monaten noch den Kampf befahl, als die Nachricht von der rumänischen Kriegserklärung in Rom eintraf. Außerdem ist das Geschick Rumäniens gerade für Italien ein recht bedeutsames: es kann aus ihm keine Lehre ziehen, welche Strafe den gemeinsten Gegner bestimmt ist, die dreißigjährige Treue, die wir ihnen erwiesen, durch schändliche und niederrichtigen Verrat uns lohnten. Wenn das Königreich an der unteren Donau sein Recht und gerechtes Geschick erhält, dann ist es überdies verständlich, daß man am Tiber, am Po und am Po mit Angst und Schrecken den kommenden Zeiten entgegenblickt!

Der Sieg in Rumänien

W. T. B. Großes Hauptquartier,
2. Dezember. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Auf beiden Anmarschen am St. Pierre-Bacht-See und südlich der Somme bei Chaulnes entwickelte sich zeitweilig harter Artilleriekampf.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Russische Vorkräfte nördlich von Smolensk und südlich von Pinsk schritten zurück.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

Die Angriffe der Russen in den Waldkarpathen und dem Siebenbürgischen Grenzgebirge dauern an. Der Ansturm richtete sich gestern vornehmlich gegen unsere Stellungen an der Babadubova und Guraducaba östlich von Dornadatra, sowie im Trolita und Dolos-Tale. Er war vergeblich und mit schweren Verlusten für den Feind verbunden. Deutsche Truppen in den Waldkarpathen machten bei Gegenstößen an einer Stelle über 1000 Gefangene.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenski:

Die Kämpfe in der Balahai entwickelten sich in einer großen Schlacht. Der aus dem Gebirge südlich von Campolung herantretende Armeekorps gewann in den Waldbergen zu beiden Seiten des Domboula-Abhangs Kampfboden. Am Argesal südlich von Pitești ist die bis zum Kampf stehende rumänische erste Armee von deutschen und österreich-ungarischen Truppen nach ihrem Ringen durchbrochen und geschlagen worden. Das bis zu einem Divisionsquartier vordringende alliierte bayerische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 18 nahm dort gefangenen Generalstabsoffizieren Befehle ab, aus denen hervorgeht, daß an der von uns durchstoßenen Stellung die erste Armee bis zum letzten Mann sich schlagen sollte. Der Armeeführer, wohl im Bewusstsein des geringen moralischen Wertes seiner Truppen, knüpfte an den in romanischen Phrasen gehaltenen Anruf den Ausdruck der Erwartung, auszuhalten und bis zum Tode gegen die grausamen Barbaren zu kämpfen, mit der Androhung sofort zu vollziehender Todesstrafe gegen die Feiglinge seiner Armee.

Weiter unterhalb bis nahe der Donau ist der Argesal im Kampfe erreicht. An Gefangenen, soweit Zählung bisher möglich, hat der 1. Dezember 51 Offiziere, 6115 Mann, an Beute 49 Geschütze und 100 gefüllte Munitionswagen neben vielen anderen Truppenschatzen eingebracht.

In der Dobruja schlagen bulgarische Truppen harte rumänische Angriffe ab.

Mazedonische Front:

Auch auf diesem Kriegsschauplatz blieben Vorkräfte der Entente nordwestlich von Monastir und bei Grunite ohne jeglichen Erfolg.

Abendbericht

Berlin, 2. Dezbr., abends. (W. T. B. Amtlich.)

Im Westen und an der Ostfront nichts Wesentliches.

In den Karpathen erneute, aber wieder vergebliche Entlastungsversuche.

Für uns günstige Entwicklung der Lage in Rumänien.

Nordwestlich Monastir hartes Feuer. Bulgarische Vorkräfte warfen dort den Angreifer zurück.

W. T. B. Großes Hauptquartier,
3. Dezember. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Sommer- und Maasgebiet nahm an einzelnen Tageskämpfen die Artillerietätigkeit zu und hielt sich auch nach Stellenweise an Stärke über dem gewöhnlichen Maß.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Abgesehen von lebhafterem Feuer an der Karajowa und südlich des Dniestr keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph:

Gestern, am fünften Tage der russisch-rumänischen Karpathen-Offensive, rück-

ten sie die Angriffe hauptsächlich gegen die deutschen Linien in den Waldkarpathen. Am Gutin-Toumatel, am Smotrec, besonders heftig westlich der Babadubova und ostwärts bei an der Greteala-Höhe, stürmten die Russen immer vergeblich an. Unser Feuer rief breite Lücken in die Reihen der Angreifer. Vom Nachschub hinter dem weichen Feind her brachten an der Babadubova deutsche Jagdkommandos vier Offiziere und über 300 Mann zurück. Auch östlich von Artibaba, beiderseits des Trolita- und Dolos-Tales schiederten harte Angriffe. Hier wurden mehrere hundert Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenski:

Die Schlacht am Argesal dauerte an; sie hat bisher den von unserer Führung beabsichtigten Verlauf genommen. Von Campolung und Pitești her gewannen deutsche und österreich-ungarische Truppen Kampfboden. Im Argesal-Tal stehen heute noch zwei Bataillone des westpreussischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 21 mit Artillerie unter Führung des verwundeten Majors v. Richter vom neuamärtschen Feldartillerie-Regiment Nr. 54 bis Gasci vor und nahmen dem Feind dort sechs Haubizen ab. Der Argesal ist weiter Stromabwärts überschritten. Eine rumänische Stoßtruppe, die südwestlich von Bukarest über den Argesal und den Neajlov vorgerückt war, ist umfassen und unter schweren Verlusten nach Nordosten über den Neajlov-Abhang zurückgeworfen worden. Auf dem äußersten rechten Flügel an der Donau wurden am 1. Dezember russische Angriffe verlustreich abgewiesen. Die Lage hat sich dort am 2. Dezember nicht geändert. Die Beute der 9. und der Donauarmee aus den gestrigen Kämpfen beläuft sich auf 2860 Gefangene, 15 Geschütze, mehrere Kraftwagen und sehr viele andere Fahrzeuge. Am Westflügel der Dobrujafront wiesen bulgarische Regimenter starke Angriffe durch Feuer, zum Teil durch Vorkräfte über die eigenen Linien zurück. Weiter östlich gingen osmanische und bulgarische Abteilungen gegen die russischen Stellungen vor, stießen durch Gefangene von drei russischen Divisionen die Verteilung der feindlichen Kräfte fest und erbeuteten zwei Panzerkraftwagen mit englischer Besatzung.

Mazedonische Front:

Nach Trammelfeuer griff der Gegner die von Bulgaren besetzte Höhe 1248 nordwestlich von Monastir an und holte sich dabei blutige Verluste. Die Höhe blieb ebenso wie der gleichfalls angegriffene Rinenberg bei Grunite in der Hand der Verteidiger.

Abendbericht

Berlin, 3. Dezbr., abends. (W. T. B. Amtlich.)

Im Westen und Osten nichts Besonderes.

In Rumänien erfolgreiches Vordringen am Argesal.

An mazedonischer Front hartes Feuer bei Monastir und Grunite.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Militärverwaltung in Rumänien

Berlin, 2. Dez. (W. T. B. Amtlich.) Nachdem große Teile Rumäniens in die Hände der Mittelmächte gefallen sind, ist von diesen eine Verwaltung des eroberten Gebiets eingerichtet worden. An der Spitze dieser Militärverwaltung in Rumänien steht der General-Lieutnant v. Tschirke und Leidenbach, der bei Beginn des Krieges Führer des 8. Rheinischen Korps war. Ihm unterstehen verschiedene Abteilungen, in denen neben Deutschen auch Vertreter der anderen Mittelmächte sind. Die Verwaltung des Landes geschieht nach genau vorher festgelegten Grundrissen, die einerseits den Bedürfnissen Rumäniens, andererseits den Bedürfnissen der von England widerrechtlich abgegriffenen Mittelmächte Rechnung tragen.

Der Sieg unserer 9. Armee

Berlin, 3. Dezbr. (W. T. B. Amtlich.) Drahtbericht. Die Schlacht am Argesal, nordwestlich von Bukarest, ist von der 9. Armee gewonnen. Seine Majestät der Kaiser hat allerhöchste aus diesem Anlaß in Preußen und Elsaß-Lothringen am 4. Dezember 1916 Kirchen-gelänge angeordnet.

Abdankung des Königs von Rumänien?

Stockholm, 2. Dez. Hier sind von Peterburg von besonderer Seite Nachrichten eingelaufen, die nicht verhehlen dürfen, ein gewisses Aufsehen zu erregen. Schon die Tatsache allein, daß der bisherige russische Gesandte am rumänischen Hofe, Tolstojew-Rosel, plötzlich von seinem Posten abberufen worden ist, mußte in

weiten Kreisen überraschend wirken. Noch weit bemerkenswerter ist es aber, daß der abberufene Gesandte zu seinem Nachfolger seinen persönlichen Diplomaten hat, sondern den Geschäftsträger des russischen Konsulats in Bukarest, General Kesslow, der zu den Intimsten des kaiserlichen Hofes gehört. Kesslow hat aber nicht das übliche Beglaubigungsschreiben eines Gesandten, sondern lediglich ein Privat-schreiben des kaiserlichen Hofes mit dem Befehl, über diese etwas ungewöhnliche Spezialmission des russischen Botschafters in Bukarest in Petersburg Kreise in Kenntnis zu setzen, die aber in dem einen übereinstimmen, daß eine Abdankung des Königs Ferdinand nicht mehr ganz außerhalb jeder Wahrscheinlichkeit liegt.

Russensystem in Rumänien

London, 2. Dez. (W. T. B.) Das Reutersche Bureau erfährt: Aus Jassi wird telegraphiert, daß tatkräftige Maßnahmen getroffen werden, um alle Getreide und Del in dem Teile Rumäniens zu zerstören, der unmittelbar in Gefahr ist, in die Hände des Feindes zu fallen.

Befestigung Bukarest unter Feuer

Lugano, 3. Dez. Nach einer Londoner Depesche des „Secolo“ liegt Bukarest verheerend unter dem Feuer der schweren Artillerie der Deutschen, die die englische Meilen von dem kaiserlichen Hofe stellen. Die englischen Militärkritiker weisen darauf hin, daß Bukarests Befestigungen veraltet und daher demselben das wie üblich und Natur ausgelegt seien.

Die Nachricht, daß Berthelot die Räumung von Bukarest durch die Bevölkerung anordnet hat, macht in Italien, Spanien, England, Paris und London geben die Stadt verloren.

Der bulgarische Bericht

Sofia, 2. Dez. Mazed. Front. Nordwestlich von Bitolla (Monastir) schlugen wir einen feindlichen Angriff durch Feuer ab. In der Umgebung von Grunite wurden mehrere Angriffe, die der Feind nach heftiger Artilleriebereitschaft und Minenverfälschung unternahm, abgewiesen. In der Gegend von Moglenia, an beiden Barabarufen und auf der Delagica-Planina zeitweilig Artilleriefeuer. An der Struma schwere Artillerietätigkeit. Wir zerstörten durch Artilleriefeuer zwei feindliche Lastwagen bei Doman-Kamila. An der Front des ägäischen Meeres wurden zwei feindliche Wasserflugzeuge, die von der Insel Thasos gegen Portolagos flogen, durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer erbeutet. Gleichzeitige Hagen zwei deutsche Wasserflugzeuge entgegen. Die feindlichen Wasserflugzeuge wurden abgeköpft. Das eine fiel zur Erde, das andere ins Meer. Wir machten die vier Insassen, von denen einer verletzt war, gefangen. — Rumänische Front. In der Balahai dauert unser Vormarsch fort. Wegen Bukarest vordringende Divisionen bestanden, nachdem sie auf das letzte Ufer des Neajlov übergesetzt waren, einen heftigen Kampf mit dem Gegner. Sie warfen ihn zurück und fügten ihm schwere Verluste zu. Wir machten 370 Gefangene und erbeuteten 21 Kanonen. Wir nähern uns dem Unterlauf des Arges. An der Donau zwischen Tatrafa und Cernadoba Infanteriefeuer. Bei Robina-Tatrafa Artilleriefeuer. — In der Dobruja griffen im Laufe des Tages die Russen unseren linken Flügel zwischen Sattifci und der Donau an. Sie wurden überall zurückgeschlagen. Wir machten 30 Mann des russischen Infanterieregiments Nr. 37 gefangen und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Gegen 2 Uhr nachmittags näherten sich zwei Panzerautomobile unseren Stellungen; sie wurden aber durch Feuer verlegt. In der Nacht zum 2. Dezember gingen die Russen mit außerordentlicher Eile gegen unsere Gräben vor, wurden aber von unseren unerwarteten Regimentsbataillonen zurückgeworfen. Der Gegner hatte schwere Verluste.

Die österreichischen Berichte

Die hegreiche Schlacht bei Pitești

Wien, 2. Dezbr. (W. T. B. Amtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südwestlich von Bukarest wurde der untere Argesal gewonnen. Alle Versuche des Feindes, dem Vordringen der Donauarmee durch Gegenangriff Halt zu gebieten, waren vergebens. Südlich von Pitești hielt sich die 1. rumänische Armee erneut zur Schlacht. General Strulescu trug in einem Befehl allen Offizieren und Truppen auf, auf ihren Plätzen zu stehen, da von dem bevorstehenden Kampfe das Schicksal Rumäniens abhängt. Österreich-ungarische und deutsche Truppen warfen den Feind nach heftigem Ringen. Ein bayerisches Regiment fiel im Argesal weit über die durchbrochene Linie des Gegners hinaus; die Rumänen wichen in Unordnung.

Auch im Dambowitzale, südlich von Campolung, wurde rumänischer Widerstand gebrochen. Ein feindlicher Gegenstoß im Braşovale scheiterte an dem Widerstand der dort stehenden österreichisch-ungarischen Regimenter. Die Dente des letzten Tages — es wurden über 6000 Gefangene, 40 Geschütze, 100 gefüllte Munitionswagen gezählt — bietet einen Maßstab für die Niederlage, die der Gegner erlitt. Vergebens versuchten die Rumänen durch ihre Karpathenoffensive noch in letzter Stunde Hilfe zu bringen. Die Angriffe der Rumänen im Grenzgebirge, westlich von Kocsani, die Ankürme zweier russischer Armeen gegen die Linien der Generale v. Arz und v. Rössel scheiterten gänzlich wie in allen vorangegangenen Tagen. Unvergleichlich hohe feindliche Verluste bilden vorerst das einzige Ergebnis, das die Entlastungsoperationen in den Karpathen für unseren Gegner aufzuweisen hat. Nördlich der Karpathen bei den 1. und 2. Streikfronten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:
Die Italiener schenken ihr Geschützfeuer im Karstabschnitt mit großem Munitionsaufwand fort. Auch nachts war der Artilleriekampf insbesondere im Südbereich der Hochfläche lebhafter als bisher. Ein Angriff feindlicher Flieger auf Drischoten im Wippachtale hatten den geringsten Erfolg.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:
In Albanien unverändert.

Kriegsbericht

Wien, 2. Dezbr. (H. T. B. Nichtamtlich.)
Aus dem Kriegspressequartier wird am 2. Dezember abends mitgeteilt:
In Rumänien weitere Fortschritte. An den Karpathen abermals heftige Angriffe. Alle abgeschlagen.

Wien, 3. Dezbr. (H. T. B. Nichtamtlich.)
Amlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südwestlich von Bukarest versuchte der Feind durch einen Vorstoß starker, rasch zusammengezogener Kräfte, eine Wendung herbeizuführen. Die feindlichen Angriffsvorstöße wurden von Süden und Westen her gestoppt und über den Nieson geworfen. Gleichzeitig überflogen deutsche Truppen westlich von Bukarest den Argesu. Westlich und südwestlich von Gaoeci brachen österreichisch-ungarische und deutsche Divisionen erneuten rumänischen Widerstand. Andere Kolonnen der Armee des Generals v. Falkenhayn dringen im Dambowitzale ein. Die auf rumänischem Boden gefesselt eingebrachten Gefangenen übersteigen 2800, 15 Geschütze wurden erbeutet.

Die Karpathenoffensive des Feindes dauert an. Die gegnerischen Angriffe richteten sich vornehmlich gegen das Gebiet beiderseits des oberen Trosus und gegen unsere Stellungen im Südbereich der Galtien. Der Feind wurde, wie an den Vortagen überall unter schweren Verlusten abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz:
Keine besonderen Ereignisse.

Der Artilleriekampf am Südbereich der Karstlandschaften brach Tag und Nacht an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:
Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Böller, Feldmarschallleutnant.

Die Truppen auf der „Britanic“

Rotterdam, 1. Dez. (H. T. B. Nichtamtlich.) Nach aus London eingetroffenen Meldungen hatte der gesunkene englische Dampfer „Britanic“ zwischen vier bis fünfhundert Mann Truppen an Bord, die weder zur Schiffsbefahrung noch zum Roten Kreuz gehörten. Außerdem befanden sich über hundert Offiziere, darunter einige Flieger und auch eine für Eudros bestimmte Ladung an Bord.

Ein Bruderdienst

Von Katharina Dojman.

(Fortsetzung)

„Der Herr segne deinen Eingang und deinen Ausgang!“ Ob Otto Grabmann je den Sinn dieses biblischen Segensspruchs in sich aufgenommen hatte? Zwar fiel sein Auge auf das Spruchbrett, so oft er den Hof von dem daneben befindlichen Kleiderkasten nahm; allein er machte dabei nie eine andere Bemerkung als: „Wie lang sollen Annas Kleiderstücke die Wand da noch verschmücken?“ Der Wandschrank, ein solcher sollte es wenigstens sein, war ein Erlösungsversuch in Brandmalerei, und obwohl Anna, Ottos Schwester, inzwischen als gepirichte Wandarbeitlerin die Wängel ihres allzu farbenfrohen Bettes selbst eingesehen, blieb es an seinem Orte im Hausflur hängen, des frommen Spruches wegen, wie auch die Mutter sagte.

An einem schönen Herbstmorgen nun traf es sich, daß Otto Grabmann die Kleiderkasten ganz überließ. Er nahm in großer Eile den Hut vom Haken und rief seiner Mutter, die hinter ihm aus dem Wohnzimmer getreten war, noch im Begehen zu: „Heute presst es. Ich möchte den Fräulein Bräuer noch treffen, es ist drüber kälter. Du weißt ja wegen morgen.“

Schon war er die zwei Stufen des Bodentreppe hinunter gekommen und hatte die Haustüre aufgerissen, da wandte er sich auf der Schwelle um, wie er es gewohnt war, der Mutter noch einen Gruß zuzuwinken. Dabei fiel sein Auge auf den Spruch an der Wand. Ein heller Strahl, der durch die offene Türe in den dämmerigen Flur drang, ließ die Schrift in leuchtendem Golde erglänzen und das grelle Wort der darüber tanzenden Blumen in mildem, warmem Ton erscheinen. Wie eigentlich, wie stimmungsvoll das Ganze nun wirkte! So fest nun auch Otto das Spruchbrett ins Auge faßte, so war es auch heute nicht der Sinn des Spruches, den er studierte, sondern einzig die Erinnerung, die den bescheidenen Wandschmuck

Der „Baterländische Hilfsdienst“ angenommen

Deutscher Reichstag

Berlin, 2. Dez.

Das große Werk ist vollendet. Der Reichstag hat das Gesetz über den Vaterländischen Hilfsdienst mit überwältigender Mehrheit angenommen. Nur die 19 Stimmen der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft stimmten sich dagegen. Ein freudiges Gefühl der Genugtuung ging durch die Reihen des Reichstags, als der Präsident das Abstimmungsergebnis und damit den Abschluß des gewaltigen Gesetzgebungsaktes verkündete. Es ist ein ungewöhnlicher Vorgang, wenn nach der Annahme eines Gesetzes die Regierung noch ausdrücklich ihren Dank für die Annahme des Gesetzes zum Ausdruck bringt. Heute kam dieser Dank aus dem Munde des Stellvertreters des Reichstagspräsidenten, und der Vertreter der Armee, General Gröner, verkündete diesen Dank in seiner freischönbildlichen Art. Der Präsident des Reichstags stimmte in die freudige Dankkundgebung ein. Es war, als ob jeder, der an dem gewaltigen Werk mitgewirkt hat, jetzt nach dem Gelingen sich geistig reckte und größer geworden sei. Ein Gefühl neuen Selbstbewußtseins, neuer Kraft, erfüllte nach dem Abschluß des Gesetzes alle die Tagelöhner, die an seinem Werden mitgewirkt haben. Denen draußen soll es aber ein Zeichen der Eintracht, des Siegeswillens und der Gesetzmäßigkeit im Siegesglauben des ganzen deutschen Volkes sein. Es war kein hurraartiges Bravo übermütiger Begeisterung, das dem Abstimmungsergebnis folgte, es war mehr der Ausdruck tiefer innerer Befriedigung und freudigen Stolzes, wie sich ein Mann nach schwerem Werk selbst befriedigt findet.

General Gröner erinnerte in seinem Schlusswort daran, daß gerade vor 46 Jahren am 2. Dezember, auf Frankreichs Schicksal bedacht, die deutschen Stämme mit Blut und Eisen zusammengeführt worden sind. Er hat recht, das Vaterländische Hilfsgesetz ist die erste seiner Saat, und aus dieser Ernte wird eine neue tausendfältige Entfaltung müssen. Der absolute Wille zum Siege steht in diesem Gesetze fest. Wiederlang jubelndes Bravo durch den Saal, als Gröner den Churchill, Lloyd George und anderen Kämpfern grüßte: Der englische Löwe mag seinen Rücken aufbäumen, soweit er will. Er wird auf Granit stehen.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 9.30 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Lesung des

Vaterländischen Hilfsgesetzes.

Abg. Legien (Soz.): Die ganze Hauptkraft soll in den Dienst des Landes, der Allgemeinheit gestellt werden. Dafür sind zwei Voraussetzungen notwendig: daß die großen Massen davon überzeugt sind, daß wir in einem Verteidigungskrieg befinden, andererseits, daß jeder auch den Willen hat, seine volle Arbeitskraft einzusetzen. Wenn Deutschland niedergeboren würde, würden nicht nur Deutschlands Grenzen enger gezogen, wir würden auch vom Weltmarkt herdrängt werden. Darunter würden in erster Linie die Arbeiter leiden. Wir wollen Frieden und hoffen ihn näher zu kommen, wenn der Feind erkennt, daß starke Kräfte im deutschen Volk noch schlummern und daß unsere Feinde nicht das erreichen können, was sie wünschen. Das ganze deutsche Volk wird Widerstand leisten. (Bravo.) Wir lehnen alles ab, was dahin führen könnte, daß die Feinde sich als im Verteidigungskrieg befindlich erachten können. Zur Verteidigung, nicht zur Eroberung wollen wir unsere ganze Kraft aller Volkskräfte einsetzen. Wir werden für das Gesetz in der Hoffnung der zweiten Lesung stimmen. Beistimmen Sie aber nicht die geringen Rechtsgarantien in dem Gesetz, namentlich für das Vereins- und Versammlungsrecht. Erleichtern Sie uns die Zustimmung durch Erhöhung der Familienunterstützung und durch Erleichterung der Erdoberung der Kohlenpreise. Das Kriegsministerium in Arbeiterfragen den Geist des Kriegsministeriums eimen und nicht den des Staatssekretariats des Innern. (Beifall.)

Ein Antrag Ledebour (S. V. D.) auf namentliche Gesamtabstimmung findet nicht genügend Unterstützung; nur die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft und ein Teil der Konservativen stimmen dafür.

Abg. Giesberts (Zentr.): Das Gesetz hat heute nationale Bedeutung. Alle Kräfte und Entschlossenheit zeigt es, den Krieg siegreich durchzuführen. Wir sollten es möglichst einmütig verabschieden. Wir dürfen nicht wieder ein menschenverwerfendes Land werden. Garantien müssen wir schaffen und Höfen müssen vermeiden werden. Diesen Forderungen am die Arbeitskraft müssen Gegenleistungen gegenüberstehen. Das Gesetz muß mit Ernst durchgeführt werden. Verschlossen müssen wir das Gesetz annehmen und durchführen angesichts seiner großen aktuellen Bedeutung. (Beifall.)

Staatssekretär Dr. Helfferich: Beiden Vorrednern danke ich für den patriotischen Geist ihrer Ausführungen. Sie werden das Gesetz wesentlich erleichtern, denn die Kräfte, die hinter ihnen stehen, sind für das Gesetz von allerwichtigster Bedeutung. Die schwebende Mitarbeit der Arbeiterschaft ist nötig. Auch die Verbündeten Regierungen stehen auf diesem Boden. Sie werden in diesem Geiste zu ihren Beschlüssen Stellung nehmen. Ein kleiner Schmerz ist es mir, daß ich als böser Feind dazugestellt wurde, vor dem gewarnt werden mußte. (Sehr richtig! links.) Eine etwas bessere Beurteilung hätte ich wohl verdient. Bei mir handelt es sich nicht um Interessen der Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, sondern lediglich um den Vaterländischen Gesamtzweck des Gesetzes. Wir stehen in einem großen Volkskriege, deshalb müssen wir uns so mehr Einheit und Frieden im Innern zeigen. Der Bundesrat wird heute die Entscheidung über die Familienunterstützung treffen; ich hoffe, daß wir zufrieden sein werden.

Abg. Haase (S. V. D.): Wir können dem Gesetz trotz alledem nicht zustimmen. Tausende kleiner Existenzen werden gefährdet. Der Kriegsgewinn werden immer weitere Verdienste zugeschoben. Andererseits sehen wir die Extravaganzen in den Lebensmittelpreisen. An die krieglichen Kämpfer denkt jetzt kein Mensch mehr. Das Gesetz ist der Geist des Militarismus und des allernüchternen Kapitalismus. Durchhalten heißt nichts anderes als verbluten.

Abg. Behrens (S. V. D.): Abgeordneter Haase hat das Gesetz ein Ausnahmengesetz genannt. In einer solchen Beschimpfung hat er kein Recht. Seine kleine Gruppe hat seine Forderung zur Arbeiterschaft. Auch diese will den Krieg siegreich beenden; ihr steht Vaterland und deutsche Wohlfahrt am höchsten. (Beifall.)

Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich kann mich diesen Ausführungen nur anschließen. Wenn Abgeordneter Haase einen angeblichen Erlaß des Gouverneurs v. Bissing aus einer feindlichen oder zweifelhaften neutralen Stellung erwähnt hat über unheimliche Verunsicherung der belgischen Arbeiter, so ist zu sagen, daß wir und streng an das Völkerrecht halten. Kämpfer in Belgien dienen nur England, und England belagert zu belagern, sind wir nicht gewohnt. (Beifall.)

Abg. Bauer (Soz.): Wir haben im Ausland manche Verbesserung für die belgischen Arbeiter erreicht.

Abg. Dittmann (S. V. D.): Die Zukunft wird entscheiden, auf welcher Seite die Arbeiterschaft steht, auf der der Arbeiterschaft oder auf der der Fraktion. Die Metallarbeiter Berlin haben sich in einer Resolution gegen dieses Gesetz ausgesprochen.

Abg. Legien (Soz.): Es sind sogar zwei Resolutionen beschlossene worden, die einander ausschließen. (Große Beifall.)

Damit schließt die Generaldiskussion.

Die §§ 1 bis 6 werden angenommen.

Bei § 7 tritt Abg. Roß (S. V. D.) dafür ein, daß bei der Zusammenfassung der Ausfälle darauf geachtet wird, daß nicht Industrielle über landwirtschaftliche Dinge zu urteilen haben und umgekehrt.

Die Abstimmung über den konservativen Antrag ergibt dessen Ablehnung. § 9 bleibt unverändert.

§ 10 wird angenommen, ebenso § 11 mit einem redaktionellen Änderungsantrag des Abgeordneten Spahn (Ztr.) und § 12.

Zu § 13 bemerkt Abg. Roß (S. V. D.): Die Einigungsämter für die landwirtschaftlichen Betriebe müssen wir streichen.

Abg. Bres (Soz.): Gerade für die Landarbeiter sind diese Schlichtungsstellen nötig. In anderen Ländern haben die Landarbeiter die volle Gleichberechtigung. Daher müssen wir auch in Deutschland kommen.

Abg. Bruhn (S. V. D.): Auch ich muß mich gegen den Antrag Roß wenden. Gerade jetzt, wo die industriellen Arbeitskräfte in die landwirtschaftlichen übergeführt werden, sind Sicherheiten dafür nötig, daß das gute Einvernehmen zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber nicht gefährdet wird.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Bruhn (Soz.) und Stolle (Soz.) Arbeitsamt, die sich nochmals gegen den Antrag wenden, wird der Antrag abgelehnt, und § 13 angenommen.

§ 13a besagt, daß die im Vaterländischen Hilfsdienst beschäftigten Personen in dem ihnen gesetzlich zustehenden Vereins- und Versammlungsrecht nicht beschränkt werden dürfen.

Auf Antrag des Abg. Gröber (Ztr.) wird nochmals die Unterstufungsfrage gestellt.

Die Unterstufung reicht aus, der Paragraf bleibt aber bei der Abstimmung unverändert.

Bei § 14: „Für die industriellen Betriebe der Seeres- und der Marineverwaltung sind durch die zuständigen Dienstbehörden Vorschriften im Sinne der §§ 11–13 zu erlassen“, beantragen die Sozialdemokraten, einzufügen: „und der Eisenbahnverwaltung“.

Die Rationalisierern wollen in einer Resolution das gleiche Ziel erreichen, die Rechte der Eisenbahnbeschäftigten zu erweitern.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich habe gegen diese Anträge die allerhöchsten Bedenken. Der Eisenbahnminister hat mir erklärt, daß er beunruhigt sein wird, die Arbeiterauschüsse weiter auszubauen. Sollten Sie die Anträge, so würden Sie damit das Gesetz gefährden. (Beifall.)

Bei der Abstimmung über den Antrag wird Stimmensprache notwendig. Es stimmen dafür 138, dagegen 139 Mitglieder. Er ist damit gefallen.

§ 14 wird angenommen.

Zu § 14b bestimmt:

Abg. Baum (S. V. D.) seinen Antrag, wonach Betriebe, die sich weigern, vom Reich übernommen werden können.

Abg. Giesberts (Ztr.): Ich stimme dem Antrag zu.

Abg. Gothein (fortsch. Sp.): Der Antrag ist schädlich.

Abg. Gröber (Ztr.) hat gegen den Antrag schwere Bedenken. Es besteht keine Infamia, die objektiv genug wäre, ein Urteil über die Unternehmungen zu fällen. Wie steht es da mit der Entschädigung?

Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich habe ausdrücklich betont, daß der Bundesrat noch keine Stellung hat annehmen können. Ich muß deshalb warnen, so wie ich die Situation beurteilen kann.

§ 17 wird angenommen. § 18 als Schlussparagraf enthält die In- und Außerkräftsetzung des Gesetzes.

Abg. Reil (Soz.): Wir fordern, daß das Gesetz spätestens am 1. Juli 1917, sonst durch Reichstagsbeschluß außer Kraft gesetzt wird.

Abg. Ledebour (S. V. D.): Das Gesetz muß mit dem Friedensschluß als dem äußersten Termin aufhören.

§ 18 wird in der Fassung des früheren Beschlusses der zweiten Lesung angenommen. Damit bestimmt der Bundesrat das Außerkräfttreten. Nach der Bundesrat von dieser Befugnis binnen einem Monat nach dem Friedensschluß mit den europäischen Großmächten keinen Gebrauch, so tritt das Gesetz außer Kraft.

In der Gesamtabstimmung wird das ganze Gesetz in namentlicher Abstimmung mit 23 gegen 19 Stimmen bei acht Stimmenthaltungen endgültig angenommen. (Beifall.)

Präsident Kaempf: Der Beifall ist in vollstem Maße gerechtfertigt. Raum jemals seit Bestehen des Reichstages ist Ihnen ein Gesetzentwurf von tieferer, einschneidender Bedeutung vorgelegt worden. Gott schütze Kaiser und Reich!

so seltsam verhielt. Otto besah einen feinen Farber- und Formenstich und war, wenn auch kein Kunstmalerei, so doch Kunstgewerbe, Maler und Kunstschmied in der großen Teppichweberei von Heimerl in der Gegend. „Wien Mutter! Nicht das Mittagessen pünktlich!“ Trauen war er. Noch immer leuchtete und glänzte der Spruch unbedacht vor der Wand: „Der Herr segne deinen Eingang und deinen Ausgang!“ Ottos Mutter, eine kleine, schmächtige Frau, nicht weit von sechzig, auf deren Gesicht das Leben manchen Sorgenzuges eingegraben, folgte dem Sohne zur Haustür und sah ihn nach, wie er in raschem, lebendigen Schritte die schmale Straße hinan dem nahen Fabrikgebäude zustrebte. Wie eilig er es wieder hatte, und es war doch eine gute halbe Stunde vor der Zeit! Aber freilich, denn er den jungen Beckmeier Bräuer bereuen wollte, am morgigen Sonntag an dem Ausfluge teilzunehmen und seine Schwester, die Luise, mitzunehmen! Reicht würde es nicht halten; denn der alte Bräuer hatte gar strenge Ansprüche, und obwohl die Luise ja nun offensichtlich mit Otto versprochen war, wollte ihr Vater von Spaziergängen und Fahrten, an denen nicht auch die Eltern teilnahmen, nichts wissen. Zielte leicht gelang es, den Alten doch noch umzustimmen. Seit zwei Tagen sprach Otto von nichts anderem, als ob an diesem Ausfluge Leben und Seligkeit hänge. Aber so war er immer ganz von einer Sache erfüllt und hingekifft, bis wieder etwas anderes auftauchte, das ihn dann seinerseits in Anspruch nahm. Frau Grabmann seufzte. Ein Sorgenkind war der Otto immer gewesen, anders als die beiden andern, der Ludwig und die Anna, die stetig ihren geraden, gewissen Weg gingen. Seit am Morgen hatte sie ihren Jüngling halten müssen. Nicht, daß er schlamm und ungeduldig gewesen, o nein, er war lenksam und ließ sich verführen; aber es war ein unkeines Weisen an ihm, das sich von jedem Eindruck freibild ließ, ein leichter Gang zum Leichtsinne, gar Unvorsicht, ein Streben auch, sich das An-

genehme, das Süße und Leichte des Lebens zu verschaffen und es zu genießen, das Lästige, Verbe, Schwere aber beiseite zu schieben. „Was ihm ausflog, kommt, weiß er einzufangen; Parte Breiten aber mag er seine bohren“, hatte schon sein alter Lehrer von ihm gesagt, und wenn er nun doch brühen in der Röberschen Fabrik einen guten Poken einnahm und in seiner Art Erhebliches leistete, so war es Otto, weil ihm der Formen- und Farberstich im Blute lag, weil es ihm gegeben war, die Entwürfe, die sich zu Zeiten förmlich in seinem Kopfe jagten, mit Stift und Pinsel festzuballen. Er hatte ein- und davon gedacht. Kunstmalerei zu werden; noch seufzte die Mutter bei der Erinnerung an jene Kämpfe, die gerade in die Zeit fielen, als sie mit ihren Kindern um den Gatten und Vater trauerte und sich ernstlich fragen mußte, ob ihre Mittel ausreichen würden, Ludwig, ihren Kleinen, der damals noch am Gymnasium war, mit dem sehnlichsten Wunsche, Theologie zu studieren, dem gewünschten Ziele zuzuführen. Wie hatte da Otto in seiner ungetümmten Art gedrängt, er wolle Maler werden, ein richtiger Kunstmalerei, und auf der Akademie studieren, und son gar nichts auf der Welt. Ein Glück war's, daß nicht nur der Fabrikherr Röber, sondern auch ein fremder Professor, den der Zufall oder Geschäfte von Röhren hergeführt hatten, dem Jungen sein Vorhaben ausredeten.

„Geben Sie sich“, hatte der Letztere zu Otto gesagt, „dem Kunstgewerbe zu. Hier liegt Ihre Begabung, und hierin werden Sie vorzügliches leisten. Wie mancher von unsern Akademikern, dessen Bilder keine Käufer finden, lebt sich die Finger nach dem Auftrag eines Porzellanfabrikanten, der ihm dekorative Entwürfe mit Gold aufträgt.“ So hatte denn Otto die Gewerbeschule von Wehringen besucht, danach mit fröhlicher Unterstufung Röbers, der das aufstrebende Talent an sein Geschäft fesseln wollte, die Kunstgewerbeschule der Residenz und späterhin eine Fachschule der Textilindustrie in Mülhausen. Raum voranzugleich wurde er dann in Röbers Fabrik angestellt und mit einem Ge-

(Fortsetzung folgt.)

...schähe unser Volksherr! Gott schähe Volk
...Landes! (Erneuter Beifall.)
...Sekretär Deffert: Sie haben so
...ein großes Werk vollendet. Das Gesetz
...dem Bundesrat vorgelegt werden
...schon sehr glaube ich mich für ermächtigt
...zu dürfen. Ihnen den wärmsten Dank
...zu sagen. Mögen sich alle Erwartungen,
...die an das Gesetz knüpfen, in vollem Maße
...erfüllen für unser Volksherr, für unsere Hei-
...mat und für das gesamte deutsche Volk.
...unser geliebtes Vaterland! (Lebhafter Beifall.)
...Generalleutnant Gröner: Das Kriegsgesetz
...bedeutet für die Tätigkeit in einer Weise
...auszuweisen, die die Zustimmung des ganzen
...Landes finden wird. Es wird vor allem den
...alten Reichsverbanden helfen. Jeder
...Abgeordnete mag dabei den Geist ver-
...zücken, der uns alle durchdringt. Sie haben mit
...dem Gesetz eine neue Saat gesät in die
...Ernte des Volkes, eine Saat, die Früchte bring-
...en wird. Aber die Tauer dieses Gesetzes hinaus
...in die ferne Zukunft. Darin erblicke ich
...die beste Wirkung dieses Gesetzes. Die
...Zeit reist schnell! Jetzt schon erhält ich Schrei-
...ben von der Front, aus denen hervorgeht, daß
...Kämpfer dabei von denen an der Front
...nicht werden. Auch eine Wirkung auf unsere
...Heimfront ist schon zu merken. Sie können aus
...den französischen und englischen Zeitungen er-
...sehen, daß die englischen Phantasien, von Deutsch-
...lands Schwäche träumen, gestoppt werden. Alle
...Kritiker sollen aus dieser Tat die feierliche
...Botschaft nehmen, daß das deutsche Volk
...unverwundbar ist! (Lebhafter Beifall.) Einigkeit
...nur möglich, im Vertrauen ist. Man man-
...nagraden aus ein notwendiges Uebel sein.
...fordert aber das Gesetz auf zu feierlicher
...Entschlossenheit, und wir hoffen, daß der neue
...Bund, Reichstagsauflösung, Bundesrat
...Kriegsgesetz, einig sein wird. Alle Reichs-
...verschiedenheiten müssen schwinden vor
...dem Willen zum Sieg! (Lebhafter Beifall.) Und,
...me Herren! England, der englische Löwe,
...seinen Machen aufzuheben, so weit er will,
...wird nicht bestehen. (Lebhafter, erneuter
...Beifall.)

Präsident Kaempf: Es ist nicht ausge-
...sprochen, daß wir früher, als in der letzten
...Sitzungsperiode angesprochen, wieder zusammen-
...kommen müssen. Ich bitte um die Ermächtigung,
...am nächsten Tag und die Tagesordnung
...für nächsten Sitzung festsetzen zu dürfen.
...Schluß 3.45 Uhr.

Der Dank des Kaisers

Berlin, 2. Dez. (H. T. A. Mitteilg.) Der
...Kaiser hat an den Reichskanzler das nach-
...stehende Telegramm gerichtet:
...„Ihre Meldung von der im Reichstag er-
...folgten Annahme des Kriegsgesetzes erfüllt mich
...mit großer Freude und Befriedigung. Mein
...persönlicher Dank gebührt der von vaterländischem
...Geiste getragenen gemeinsamen Arbeit der Reichs-
...kammer und des Reichstages. Das deutsche Volk
...steht damit von neuem, daß es fest entschlossen
...ist, für die heilige Durchführung der Vertei-
...gung seines Landes und seiner Macht jedes
...Opfer an Blut, Gut und Arbeit darzubringen.
...An von solchem einheitlichen Willen be-
...gleitet durch Intelligenz, Arbeitsamkeit und fester
...Kraft errungenen Sieg unter den Kultur-
...kriegen der Erde gegen jedermann behaupten und
...dann nicht besiegt werden. Gott lobne
...die Opferbereitschaft und lasse das gerechte Werk
...siegeln.“
...Wilhelm I. R.

Rücktritt Lloyd Georges

London, 3. Dez. (H. T. A. Mitteilg.)
...Meldung des Reuterschen Bureaus. Die
...Montags-Abendblätter melden: Lloyd Geo-
...rge hat seinen Resignation überreicht.
...Die ist aber noch nicht angenommen.
...Lloyd George gestern verließ, ist heute
...zurückgekehrt und hatte Botschaften
...von Lloyd George und verschiedenen anderen
...Ministern. Er erwägt jetzt Maßnahmen, um
...den Widerstand zu beugen, die den Entschluß
...von Lloyd George herbeigeführt haben. Man
...ist noch, daß irgend ein modus vivendi sich
...finden lassen. Er erwägt jetzt Maßnahmen, um
...den Widerstand zu beugen, die den Entschluß
...von Lloyd George herbeigeführt haben. Man
...ist noch, daß irgend ein modus vivendi sich
...finden lassen.

Tritt Asquith zurück?

Rotterdam, 3. Dez. Der „Nieuwe Rotter-
...damse Courant“ meldet aus London: Nach
...Berichten, die in den Boulevardgängen des Par-
...laments umlaufen, wird Asquith als Premier-
...minister zurücktreten. Bonar Law soll ihn
...nachhergeheben erleben, bis er Lloyd George
...nach macht. Vermutlich werden am Mittwoch,
...wenn Asquith die neue Kreditforderung im
...Parlament einbringt, einige Mitglieder der
...Liberalen und der Arbeiterpartei dagegen stimmen
...und fordern, daß zuvor eine klare Erklärung
...der Regierung über die Ziele, für die die Allie-
...erten kämpfen, mit geographischen und finanziellen
...Angaben, kurz eine deutlichere Erklärung erfolge,
...da Asquith und Grey bloß in ihren Reden
...reden.

Ereignisse zur See

Vollbesetzter Truppenschiff verfenkt
...Berlin, 2. Dez. (H. T. A. Mitteilg.)
...Am 27. November in der Nähe von Malta den voll-
...besetzten französischen Truppenschiff „L'Amiral
...Duroc“ (1816 Brutto-
...tonnen), der sich auf dem Wege nach
...Sardinien befand, verfenkt.

Erfolge der U-Boote

Daag, 3. Dez. Reuters meldet aus Lon-
...don: Das Dampfschiff „Gladstone“ (englisch)
...14.000 Tonnen) wurde am 30. November durch
...ein U-Boot verfenkt. Die Besatzung wurde
...auf das dänische Dampfschiff „Gina“ gerettet.
...Das niederländische Dampfschiff „Rena“ von
...Amsterdam nach Rotterdam, brachte die Mannschaf-
...ten englischen Dampfers „Bridgwater“ (2701 Ton-
...nen), das verfenkt wurde, in Falmouth an Land.

Das japanische Dampfschiff „Nagata Maru“
...wurde verfenkt. — Die englischen Trans-
...porter „Eg“ und „Tac“ wurden verfenkt. — Das schwedische
...Dampfschiff „Douglas“ (1177 Tonnen) wurde,
...wie verlautet, verfenkt. — Das französische Segel-
...schiff „St. Joseph“ und die französische Bark
...„Indiana“, sowie die Transporter „Concorde“ und
...„Brigham“ wurden verfenkt. Die Mannschaften
...wurden gerettet.
...Das verfenkte niederländische Dampfschiff
...„Kediri“ war nicht, wie zuerst berichtet wurde,
...unterwegs von Batavia nach Rotterdam, sondern
...von Batavia nach Marseille. Es führte Stroh-
...gut an Bord und, wie zuverlässig mitgeteilt
...wird, Konterbande.

Amerika und der Friede

Was Reservation bedeutet in der „D. T.“ die
...Annahmen über die Rückkehr der amerikanischen
...Gesandten Gerard nach Berlin. Er schreibt:
...„Unter dieser Reservation möchte ich verstehen, daß der ameri-
...kanische Vorschlag noch etwas anderes in den Händen
...seiner Regierung enthält, und dieses andere durch die
...Erklärungen mit Rücksicht der Beziehungen, anderer-
...seits durch den Friedensvermittlungskreis, der durch
...die deutsche Regierung und Bevölkerung angenommen zu
...machen versucht wird: nämlich einen Friedens-
...vermittlungsvorschlag der Vereinigten
...Staaten auf einer Grundlage, welche vorher in
...ihren weitestgehenden Teilen zwischen Washington und
...London vereinbart worden wäre. Vereinbarungen der
...Vereinigten Staaten mit unseren Feinden über künf-
...tige Friedensbedingungen sind übrigens schon nicht
...unbekannt. Gerade vor einigen Tagen wurde —
...unwiderrspen — berichtet, daß die Vereinigten Staa-
...ten mit Japan und Großbritannien Abmachungen über
...den deutschen Südseebesitz getroffen haben.“
...Der Hauptpunkt jener Grundlage wäre selbst-
...verständlich der sogenannte Wiederherstellung Belgiens.
...Das wird seit Kriegsbeginn unumgänglich in Amerika
...betont. Der Schiedsmann hat sich ja deutlich in der
...Lage gesehen, in einer langen Forderungsliste den
...Amerikanern mitzuteilen, er müsse auch das deutsche
...Belgien und dessen Regierung, seien bereit, alles, was
...möglich gewesen sei, transigieren werden zu lassen.
...Es ist in diesem Zusammenhang daran zu erinnern, daß
...der Schiedsmann schon vor Wochen in politischer
...Form im „New York Times“ erklärte, neutrale Friedens-
...vorschläge würden nicht auf sich warten lassen. Die
...beiden Tatsachen seien nur zur Deutlichkeit der höchst
...eigentümlichen Situation erwähnt, welche durch die
...Schiedsmannsche Schieds- und Schiedsmannschaft im
...Verband mit der amerikanischen antideutschen Politik
...entstanden ist, und für welche er die „New York Times“
...Allgemeine Zeitung“ bis zur Stunde sein Wort ge-
...sprochen hat.

Die „Wiederherstellung Belgiens“ soll den Hebel
...bilden, um die Wiederherstellung des Deutschen Reiches
...auch für die Zukunft aus den Angeln zu heben. Be-
...kommt man, so mag die Washingtoner und Londoner
...Regierung sein, das Deutsche Reich soweit, sich das ge-
...wollt gefallen zu lassen, so ist das ganze Spiel ge-
...wonnen. Es wäre immer nicht unumgänglich, daß die
...amerikanischen Staatsmänner mit der folgenden
...Ueberlegung volles Verständnis in London gefunden
...hätten: Nach dem Mißlingen des Durchbruchs an der
...Westfront, angesichts der Vorgänge in Rumänien, der
...schlechten überlieferten Gerichten in Verbindung mit dem
...Fortschrittsmangel der Großbritanniens mit seinen
...Verbündeten einen schweren Winter entgegen. Die
...Lage Großbritanniens im besondern Sinne nach der
...Katastrophe werden, wenn das Deutsche Reich
...sich von den Vereinigten Staaten nicht mehr bein-
...flussen ließe. Da eine solche Katastrophe aber im
...amerikanischen wie im englischen Interesse verhindert
...werden müsse, so ergäbe sich als Lösung eine sehr ge-
...mäß einsehende amerikanische Friedensvermittlung. Diese
...wäre auch deshalb für England annehmbar, weil
...es natürlich nur auf der Voraussetzung der Wiederherstellung Belgiens
...und der besten französischen Gebiete ruhen würde.
...Diese Voraussetzung sei aber allem Anschein nach tat-
...sächlich gegeben, habe doch selbst Herr Schiedsmann,
...der Führer der allmählichen sozialdemokratischen Par-
...teien, ebenfalls auch im Einverständnis mit der Re-
...gierung, die unbedingte Rückgabe Belgiens und Nord-
...frankreichs als selbstverständlich bezeichnet. In Sachen
...der Freiheit der Meere würde es leicht sein, die Deut-
...schen mit ihrer Vorliebe für vorläufige Bestimmungen und
...internationale Verträge abzuspielen. Sei man aber
...erst einmal so weit mit der belgischen und nord-fran-
...zösischen Frage, dann würde sich in den Friedensver-
...handlungen alles übrige ganz von selbst im Interesse
...des angloamerikanischen Bundes und seiner Verbündeten
...ergeben. — Es wäre, wie gesagt, recht denkbar, daß die
...britischen Staatsmänner, welche die Lage genau über-
...sehen, diese Vorgänge als richtig anerkennen. Sie müßten
...dann mit der Annahme eines solchen Friedens Deutsch-
...land sich seiner Macht, der Grundlagen seines Ge-
...dehens und seiner Zukunft schiedlich davorhaken lassen.

Dazu macht in Amerika die sogenannte „Vita zur
...Erklärung von Frieden gerade in diesem Augenblick
...mit allen Kräften Spektakel — man könnte es auch
...einen Hummel nennen —, und die Regie des ganzen
...für Deutschland bestimmten Szenariums wird auch
...bedeutend verändert, daß jetzt Herr Jakob Schiff zu
...New York erklärte, die Vita sollte nicht ihrem eigent-
...lichen Programm umgelenkt werden, sondern gleich mit ihr
...auch dieses, nach seiner Ansicht, unglücklichen Mittel
...anwenden. Mit anderen Worten: Die Wilson will sich
...bedeuten, um einen angloamerikanischen Frieden zu
...stehen zu bringen. Die internationale Verträge und an
...der anderen Seite die Deutung der Gewalt gegen
...Deutschland für den Fall, daß es Großbritanniens zu
...schuldig sei, — das dürfte unglücklich die Unstimmigkeit
...sein, mit denen Herr Gerard nunmehr hier das Ge-
...schick machen soll. Daneben rechnet man mit der
...Möglichkeit, die Verträge in Deutschland vorhanden ist,
...daß Amerikas Kredit für die Zukunft überhand nehmen
...sei und nur durch Rückgabe der in allen Streitfragen
...genommen werden könne.“

Griechenlands Tragödie

Erste Schiffe in Athen
...London, 1. Dez. (H. T. A. Mitteilg.) Der Athener
...Berichterstatter der „Evening News“ meldet,
...daß französische Matrosen und grie-
...chische Truppen heute mittag begannen
...haben, auf einander zu schießen.

Die erste Lage

Athen, 1. Dez. nachmittags. (H. T. A.
...Mitteilg.) Meldung der Agence Havas. Die
...Landung französischer, englischer
...und italienischer Seesoldaten erfolgte in
...der Nacht im Piräus. Französische Truppen wurden
...gleichfalls ausgeliefert. Alles verlief ohne
...Zwischenfall, aber darauf entstanden an ver-
...schiedenen Stellen Zusammenstöße. Am Enge-
...schloffen Griechen auf englische Seesoldaten. Auch
...wurden auf italienische Seesoldaten in der Rufus-
...fahne Gewehrschüsse abgegeben. Auf das Jap-
...welon, wo sich französische Seesoldaten befin-
...den, wurden von einem Dögel, den Griechen be-
...setzt hielten, zwei Kanonenschüsse abgegeben.
...Mehrere Seesoldaten wurden verletzt. Das Jap-
...welon antwortete nicht und die Landtruppen der

Alliierten blieben sich außerhalb der Stadt. In
...den Straßen herrscht Aufregung. Die Böden
...werden geschlossen.

Athen, 1. Dez. 5 Uhr nachmittags. (H.
...T. A. Mitteilg.) Meldung der Agence Havas.
...Die Lage wird enger. Um 2 Uhr nach-
...mittags begaben sich die Gesandten Gullmin,
...Demidoff und Elliot, die sich in der französi-
...schen Gesandtschaft befanden, nach dem Kap-
...peion, wo sich Admiral d'Artege du Jourmet
...aufhielt. Gewehrschüsse wurden an verschiedenen
...Stellen abgegeben. Maschinengewehr-
...feuer begann, das mehrere Opfer forderte.
...Athen bietet den Anblick einer belagerten Stadt.
...Besatzungsbanden, teils in Uniform, teils in Zivil,
...ziehen durch die Straßen und schießen auf die
...Häuser der Bevölkerung, sowie auf die an die Ge-
...sandtschaften von Frankreich und England an-
...grenzenden Häuser und auf die Schule d'Athènes.

Verkauf griechischer Artillerie

Athen, 1. Dez. (H. T. A. Mitteilg.)
...Meldung des Reuterschen Bureaus. Nach Infor-
...mationen von diplomatischer Seite soll der
...König ausgemittelt haben, sechs Bat-
...terien Gebirgsartillerie an Frankreich
...zu verkaufen. Frankreich soll seinerseits zuge-
...stimmt haben, sofort alle Truppen bis auf eine
...300 Mann starke Besatzung in Zappelon zurückzu-
...ziehen. Das Abkommen soll den anderen Enten-
...regierungen vorgelegt worden sein.

Schlimme Lage in Rußland

Kristiania, 2. Dez. Wie in letzter Zeit
...hier angesehene russische Geschäftsleute über-
...einstimmend berichten, herrschen in Rußland
...wegen der Transportkrisis und infolge
...dessen wegen der ungeheuer gestiegenen Lebens-
...mittelpreise so große Schwierigkeiten für die
...Lebensmittelversorgung der Bevöl-
...kerung, daß eine Katastrophe im Laufe
...des kommenden Winters vorauszu sehen sei.

Köln, 2. Dez. Aus Sofia schreibt der Be-
...richterstatter des spanischen „A. B. C.“ nach der
...„Köln. Ztg.“ über die in Rußland bestehende
...Lage: Man beruft alle Reservisten für Ru-
...manien ein. In den Putilowfabriken sind
...Kustände chronisch, und mit der Verdunk-
...lung militärischer und politischer Ereignisse ver-
...hältet man zwar behauerliche Handlungen des
...Volkes, gibt aber den wildesten Gerüchten
...Nahrung. Täglich wird von blutigen Morden,
...Erschießungen auf den Fabriksböden der Putilow-
...werke und Zusammenstößen zwischen Arbeitern
...und der Polizei gesprochen.

Tarif für Lügen

Die in Genf erscheinende „Independance Hel-
...vetique“ brachte folgenden Tarif für Lügen-
...hafte Berichte in den Tagesblättern der fran-
...zösischen Schweiz, festgelegt durch die französische
...Propaganda-Kommission:
...Für einen Artikel über Hungersnot in
...Deutschland 30 Francs. Für einen Solbatenbrief,
...der die gefälschte Moral der deutschen Truppen
...beweist, 20 Francs. Für eine Beschreibung über
...die Beschädigung der Kathedrale von Reims 30
...Francs. Für eine Erinnerung an die Schlacht an
...der Marne 8 Francs. Für eine Erzählung über Auf-
...ruhr in Berlin 50 Francs. Für eine Erzählung über
...Aufbruch in einer anderen deutschen Stadt 25
...Francs. Für kleine Erzählungen über eine abge-
...schüttelte Hand oder Fuß 3 Francs. Für Berichte
...über den Tod des Kronprinzen oder des öster-
...reichischen Kaisers 80 Francs. Neue Erfindungen
...von Grauel und Unmenslichkeiten werden be-
...sonders hoch bezahlt.

Das holländische Blatt „Daarlemser Cou-
...rant“ bemerkt dazu, ob das in englischen Solde
...stehende deutsch-feindliche Blatt „Telegraaf“
...in Amsterdam nicht einmal einen solchen Tarif
...für Holland aufstellen wolle.
...Ueber das Kriegsgeld
...Die „Köln. Ztg.“ befaßt sich mit den Kriegs-
...geldern und erklärt: Wie werden aus den Aus-
...bau und die Abnutzung unserer Kol-
...onialgebiete Bedarf zu nehmen haben.
...Politische Ziele durch Angliederung von Land
...und Menschen in Europa werden wir nicht ver-
...folgen. Große, in sich zusammenhängende Kol-
...onialgebiete lassen sich verhältnismäßig leicht
...halten, jedoch wir als politischen Macht-
...zuwachs so schon so vielen Kolonial-
...kolonialen zu erschaffen und für seine mili-
...täre Stellung und Erhaltung zu sorgen haben. Im
...übrigen denken sich unsere westpolitischen Kriegs-
...ziele mit den politischen Zielen unserer Bundes-
...genossen, denn es müssen auf die Erhaltung des
...deutsch-österreichisch-ungarisch-bulgarisch-ru-
...mischer Bundes der Bedacht sein. Die für die
...ausgesprochene Verheißung des Reichsanlagers,
...es sollten Zustände geschaffen werden, die der
...freien Entwicklung aller Nationen, auch der
...kleinen, gerecht werden, kann und darf selbst-
...verständlich nicht bedeuten, daß wir die Wieder-
...herstellung der Staaten, die sich uns feindlich
...gegenübergestellt haben, wie Belgien, Serbien,
...Montenegro und Rumänien erstreben, sondern
...es kann nur heißen, daß die Nationalitäten,
...die uns freundlich gesinnt waren und sich auch
...in Zukunft an uns anlehnen wollen, unserer
...Förderung verpflichtet sind. Weiter fordert die
...„Köln. Ztg.“, daß die Engländer und Itali-
...en den gesamten französischen Kan-
...tralraum räumen solange das nicht ge-
...schehen ist, halten wir es für selbstverständlich,
...daß deutsche Truppen das franzö-
...sische Gebiet, falls es in unserer
...Macht liegt, besetzt halten. Die „Köln.
...Ztg.“ erklärt, dies seien in großem Umfange
...die Kriegsziele, wie man sie sich vielfach im
...deutschen Volke denke. Ob die Regierung und
...die wachsenden Militärstellen sie im ganzen
...oder im einzelnen billigen oder verwerfen, sei
...ihre nicht bekannt.

Die entscheidende Frage

Der Abgeordnete Heydenbrand sprach in
...der Delegiertenversammlung schlesischer Konfe-
...derativer und sagte u. a.: Nach der militärischen
...Lösung der Balkanfrage wird die Entscheidung an
...uns herantreten, ob wir den Krieg gewinnen
...wollen oder unsere Feinde. Dann wird auch das
...Mittel gebraucht werden müssen, das allein zur
...Rückgewinnung Englands führen kann. (Lebhafter
...Beifall.) Es geht für uns um unsere Existenz.
...Da dürfen wir auf mäßige Neu-
...trale keine Rücksicht nehmen. (Erneuter

Beifall.) Wir greifen Amerika ja nicht an, son-
...dern müssen von ihm in unserem Daseinskampf
...verlangen, daß der Raum um England
...frei von feindlichen Schiffen mit
...amerikanischen Passagieren bleiben
...muß. Wer sich von den Neutralen in das durch
...uns bezeichnete Kriegsgebiet begibt, tut es auf
...eigene Gefahr.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet:
...Unterschwärmer Anton Dör (Wiesbaden),
...Geheimer Georg Schäfer (Wiesbaden),
...Kriegsführer. Unterschwärmer Willy Hofmann (Wies-
...baden).
...Landsturmann Josef Daniel (Weidenheim),
...Leutnant d. R. Peter Endres (Wiesbaden),
...Kriegsführer. Kriegsführer Karl Theurer (Wies-
...baden).

Verlustliste

Es haben den Heldentod fürs Vaterland:
...Landsturmann Adolf Kugelstadt (Stadenroth).

Kleine politische Nachrichten

Für die katholische Presse
...München, 2. Dez. Der in Siebenbürgen
...gefallene Prinz Heinrich von Bag-
...ern hat dem katholischen Presseper-
...son in Bayern 40 000 Mark hinterlassen.

Aus aller Welt

Schlächtern, 2. Dez. In Helmschauen in
...die aus fünf Personen bestehende Familie eines
...polnischen Arbeiters, der auf dem Gutshof der
...Witwe Stanning in Arbeit stand, nachts unter
...auffallenden Verhaftungserscheinungen erkrankt.
...Die Frau des polnischen Arbeiters ist noch in
...der Nacht gestorben. Drei weitere weibliche Mit-
...glieder der Familie liegen schwer erkrankt dar-
...nieder. Alle Personen desselben Haushaltes, die
...daselbst Abendessen eingenommen haben, blieben
...gesund. Nur die Familie des polnischen Arbeiters,
...die noch in ihrer gemeinschaftlichen Wohnung
...und Schlafstube Tee getrunken hat, erkrankte
...schwer. Es liegt dringender Verdacht des Gift-
...mords vor.

Kaufstadt (Bfals), 3. Dez. Dieser Tage wur-
...den hier 6 Kisten, die mit „Kaufstadt“ be-
...zeichnet waren, unter verdächtigen Umständen be-
...schlagnahmt und auf der Bahn geöffnet. Hierbei
...ergab sich Ueberschneidung der Kisten, daß alle mit hol-
...landischen Schweinen, die zur Ausfuhr nach Nord-
...deutschland bestimmt waren, gefüllt waren.

Mannheim, 1. Dez. Eine schöne Tat von
...Dorfschulkindern. Unter Leitung ihres Lehrers
...in Waldhof bei Grünsfeld in Baden haben die
...dortigen 83 Schulfinder einen Eisenbahnwagen
...voll Lebensmittel — Gemüse, Rohkost, Getre-
...iden, Kartoffeln und Brot — für die notle-
...denden Mitglieder der Großstadt Mannheim ge-
...sammelt und hierher abgeschickt. Das Sammel-
...ergebnis soll an arme Schulfinder, deren Väter
...gefallen oder noch im Dienst sind, unent-
...geltlich verteilt werden. Die Tat dieser Dorfschul-
...finder verdient höchste Anerkennung und
...Nachahmung.

Berlin. Ein „Konfektionsreisender“ aus
...Kottbus hat seit längerer Zeit regelmäßig mit
...seinen großen Kofferrollen in einem ersten Ber-
...liner Hotel am Bahnhof Friedrichstraße ab. Als
...die Polizei sich die Koffer näher ansah, fand man
...darin noch 58 Seiten Speck, Sülzwurst und 100
...Brotwürste. Der Herr „Konfektionär“ hatte in
...Berlin einen schwungvollen Wursthandel betrie-
...ben zu bedeutenden Preisen. Das Fleisch wurde
...beschlagnahmt.

Königsberg, 3. Dez. Nach amtlicher Fest-
...stellung ist von den bei dem Russeneinfall zer-
...störten mehr als 33 000 Gebäuden zerstört
...sehr rund der dritte Teil, 11 000 Bauten, vor-
...nehmlich landwirtschaftlicher Art, wieder auf-
...gebaut.

Berichtsaal

Frankfurt a. M., 29. Nov. Die Polizei-
...Verwaltung bestraft den Mißliebigen Bil-
...fischer aus Kassel mit 100 Mk. bzw. 20 Tagen
...Gefängnis, weil er Kunden keine Milch ver-
...absorgen wollte.

I. Bad Nauheim, 3. Dez. Der Hausdiener
...Dau, der im hiesigen Grandhotel große Men-
...gen Eier durch Einbruch gestohlen hatte und
...den Schutzmann, der ihn beim letzten Diebstahl
...verhaften wollte, tödlich schwer verletzte, wurde
...von der Strafkammer Gießen zu fünf Jahren
...Gefängnis und zehnjährigem Ehrverlust verur-
...teilt.

Vermischtes

Bauernregeln für Dezember. Den
...Dezember wünscht sich der Bauernmann kein
...als einen r... Wintermonat mit viel Schnee
...und strengen Kälte. Dies brüden zahlreiche Regeln
...klar und deutlich aus: Kalter Dezember und
...fruchtbar Jahr sind vereinigt immerdar. — Ist
...der Dezember kalt mit Schnee, gibt es Korn auf
...jeder Höl. — Ist die Christnacht hell und klar,
...folgt ein höchst segnetes Jahr. — Eine gute Rede
...von Schnee bringt auf Korn in die Höl. — Delle
...Christnacht, hinfere Schauer, hinfere Christnacht,
...helle Schauer. — Frier's am Karfreitag Tag
...22. Dezember, fällt das Korn im Preise, ist es
...gehtes Wetter, steigt der Preis. — Mit Ent-
...scheidung verurteilt der Landwirt einen ge-
...linden Dezember mit grünem Auen, denn dann
...sollen nach alter Erfahrung ein sehr kaltes Früh-
...jahr mit starken Frösten und ein nasser Sommer
...folgen: Grüne Weihnacht — weiße Ostern; oder
...— Grüne Weihnacht — fetter Kirchhof. — Ist's
...um Weihnacht feucht und naß, gibt's leere
...Speicher und leere Faß. — Ist's zu Weihnacht
...warm und lind, folgt zu Ostern Schnee und
...Wind. — Weihnacht in grünem Auen hält für
...Ostern Schnee bereit. — Wind in St. Silvester
...Nacht hat nie Korn und Wein gebracht. — Weht
...der Dezemberwind aus Ost, bringt dem Kranken

er schlechten Trost. — Silberstein und früh Sonnenchein bringt selten guten Wein. — Weiterhin gelten für den Dezember noch folgende Regeln: Wenn zu Lichts (1.) herum ein starker Winter einfällt, so soll er vier Monate dauern. — St. Lucia (13.), kündigt den Tag, so viel sie ihn kürzen mag. — St. Nikolaus und Eva (6.) bleibt das Wetter bis ans Ende. — Windstille muß St. Stephan (26.) sein, soll der nächste Wein gedeihen.

* Zur Geschichte der Kapuzinergruft. Alle Regenten und Regentinnen des Österreichischen Kaiserhauses, mit Ausnahme Ferdinands II., haben seit Kaiser Matthias ihre Grabstätten in der Gruft des Wiener Kapuzinerklosters gefunden. Nachdem Matthias im Jahre 1600 Angehörige des genannten Ordens von Rom nach Wien berufen hatte, ließ sich seine Gemahlin Anna bewegen, im Jahre 1617 ein Kloster zu erbauen und dies zu einer Ruhestätte für die absterbenden Mitglieder ihres Hauses zu bestimmen. Zur Errichtung von Gruft und Kapelle war der beabsichtigte Betrag von 12000 Fl. für die Erbauung der Kirche eine Summe von 40000 Fl. ausgelegt. Die ursprüngliche Gruft ist ein langes Gewölbe, worin ein Gang mitten durch die rechts und links aufgestellten Särge führt. Im Jahre 1701 wurde das Grabgewölbe erweitert, jedoch es die ganze Länge der Kirche und einen Teil des Raumes unter dem Chor einnahm. Maria Theresia ließ 1748 neben der alten noch eine neue Gruft für die Angehörigen des Habsburg-Lothringischen Hauses herstellen und inmitten derselben für sich und ihren Gemahl ein Mausoleum aufstellen, auf welchem man beider Bildsäulen in stehender Stellung erblickt. In der Kapuzinergruft gelangen die einbalsamierten Körper der Abgeschiedenen ohne Herz und Eingeweide zur Beisetzung. Die Leichen werden in kupfernen Urnen in der Reihenfolge des Todesjahres, die Leichen in silbernen Gefäßen in der Reihenfolge der Todesursache aufbewahrt. Als Ruhestätte der verstorbenen Fürstlichkeiten war die Kapuzinerkirche auch ein bevorzugter Andachtsort der Mitglieder des österreichischen Kaiserhauses. Bekannt ist, daß Maria Theresia oft stundenlang in der Gruft weilte, und in ihren letzten Lebensjahren sich eine Maschine anfertigen ließ, um mit deren Hilfe sich selbst herablassen und hinaufziehen zu können. Als wertvolle Tage vor ihrem Tode der Aufzug einmal stehen blieb, soll sie gesagt haben: „Die Gruft will mich nicht mehr hinauslassen.“ Dem Vernehmen gemäß veranlaßte sich die Beisetzung der Kapuziner am Kloster gegenüber dem Bürgerhospital und stehen dann zur Augustinerkirche. Bei Antritt der Leiche treten sie der übrigen Gesellschaft vor und geleiten den Sarg mit Fadeln in die Gruft. Das Zeremoniell schreibt vor, daß bei der im Beisein eines engen Kreises erfolgenden nachmaligen Oeffnung des Sarges der Oberhofmeister in feierlicher Form von dem Guardian des Klosters die Anerkennung der Persönlichkeit des Verstorbenen verlangt. Nach der endgültigen Oeffnung des Sarges übernimmt der Oberhofmeister den einen Schlüssel, während der andere im Gewahrsam des Guardians verbleibt.

* Engländerin und Australier. „Hübscher Burche, laß uns heiraten!“ So lautet wahrhaftig die Begrüßungsformel, mit der die Engländerinnen die Anzüge, die schönen australischen Soldaten, empfangen. Sie, die englischen Mädchen, belagern die Burche, nehmen sie im Sturm, belassen sie mit aller Höflichkeit, und in zwei bis drei Tagen ist die Ehe vollzogen. Der Brautgönner wird zwar meist sehr abgeführt, er dauert gewöhnlich nur 24 Stunden, da der junge Ehemann wieder zur Front muß. Die Engländerin erhält aber nunmehr als Soldatenfrau 4 Mark täglich, und wenn sie in ihr neues Vaterland Australien oder Neu-Seeland fahren will, kostet der Späß für sie nur 80 bis 100 Mark. Ein junger Anzor, der aus dem Bazarotti entlassen wurde, erhielt sofort 33 Eheangebote und konnte sich aus der Verlegenheit nur dadurch retten, daß er gekant, er sei schon Ehemann und auch Familienvater. Vorliegendes schreibt wiederholt Jean Claude in der „Victoire“ (23. Okt.) nach der „Daily Mail“. Wir wollen nur die Kennzeichnung dahinterlegen, die Sarrail von seinem Oberbefehl überstellten Anzors, den Angehörigen des „Australian and New Zealand Army Corps“, antworten hat. Er sagt: „Das größte Gefindel sind die weißen und farbigen Engländer, unter ihnen namentlich die Neuseeländer und Australier, die ihre Abkämpfung von schweren Verbrechen nicht verkennen können, die England bis 1866 nach Australien geschickt hat.“ Soweit Sarrail, der das ihm unterstellte Gefindel als besten kennen muß. Und solches Gefindel ist das Ideal der sonst so ansehnlichen Engländerin! Das Ideal nicht gerade, aber ein gutes Gefindel: täglich vier Schilling. (R. B.)

Aus der Provinz

Deßau, 1. Dez. Gestern abend gegen 8 Uhr wurde die 14jährige Tochter Maria des Weichenkellers Schneider auf der Bahnstrecke unterhalb der elterlichen Wohnung beim Ueberfahren der Gasse von einem Zuge überfahren und getötet.

1. Weidenheim, 2. Dez. Die gestrige Stadtverordnetenversammlung hatte u. a. auch sich mit der Wahl der Magistratsräte zu beschäftigen. Herr Dr. Döhnauer wird als solcher wieder, und Herr Direktor Buchholz neu gewählt.

2. Hückel, 2. Dez. In den Farbwerken erkrankte am Freitag der Arbeiter Friedrich Becker unter schweren Vergiftungserscheinungen, denen er kurz nach der Entlassung ins Kreiskrankenhaus erlag.

3. Cronberg, 2. Dez. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde bezüglich der Kartoffelverteilung in dieser Stadt ein betrübendes Bild entworfen. Die Verordnungsbeschlüsse, die Kreise All und Montabaur hätten verlagert und nur der Kreis Stolz habe geliefert. Zur Zeit lagern hier 350 Zentner. Diese werden verteilt an die Bewohner, die keine Kartoffeln mehr besitzen. Sie müssen bis zum Ende des Monats Februar reichen. Weiter wurde die bäuerliche Schweinehaltung behandelt und darauf hingewiesen, daß es in nächster Zeit zur völligen Abschaffung der Schweine kommen müßte, da das Futter sehr rar und teuer, die ganze Fucht unrentabel geworden sei.

Jubiläum des Zentrumswahlvereins

Wiesbaden, 4. Dez.

Die gestrige Jubiläumssammlung des Zentrumswahlvereins aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens bildete einen wichtigen Markstein in der Geschichte unserer parteipolitischen Organisation für die Stadt Wiesbaden. Mit derselben Begeisterung, mit der sich vor 25 Jahren etwa 100 Zentrumsmänner zusammenschlossen, scharen sich heute die Anhänger um das Banner des Zentrums. Wenn auch im Lärm der Waffen die parteipolitischen Gegensätze und der parteipolitische Kampf schweigen, so bewies doch der zahlreiche Besuch, daß trotz des Krieges eine parteipolitische Versammlung nicht zu befürchten ist. Die Anhänger der Zentrumspartei sind durch die jahrelange Arbeit geduldet, sie wissen, daß wir nach wie vor unsere Kräfte erheben müssen, daß wir gerade jetzt nicht ruhen dürfen, mit Rücksicht auf die großen politischen Aufgaben, denen es in der Zukunft obzuliegen gilt. Der Rückblick auf die 25jährige Tätigkeit der Partei in Wiesbaden, auf die Entwicklung der nationalsozialistischen Zentrumspartei überhaupt, sollte den Mitgliedern ein Ansporn sein, in ihrer Opferbereitschaft nicht zu erlahmen, sondern noch wie vor die Organisation zu pflegen und zu stärken. Aber wir leben im Kriege, wir sind rings herum von Feinden bedroht. Alle Kräfte müssen angespannt werden, um dieses weltgeschichtliche Ereignis in unserem Sinne zu formen. Darum war es eigentlich eine Selbstverständlichkeit, wenn der Vorstand bei der Festlegung der Tagesordnung darauf Rücksicht nahm und einen bewährten Mann über das Deutsche Reiches Schicksal zu sprechen ließ. Die Versammlung hat den Willen der Anwesenden zu weiterer politischer Arbeit nach dem Kriege geäußert, sie hat aber auch die Entschlossenheit in ihnen geweckt, trotz aller Opfer bis zum letzten Atemzuge alle Kräfte dem Dienste des Vaterlandes zu weihen.

Der erste Vorsitzende, Chefredakteur Dr. Geiseler, konnte nach kurzen Begrüßungsworten ein sehr erhellendes Bild von der Tätigkeit des Vereins entwerfen. Wir sind — so führte der Redner aus — den Männern, die 1891 zur Gründung schritten, zu großem Danke verpflichtet. Es war nicht leicht, die Organisation ins Leben zu rufen, einmal weil die Katholiken damals nur ein Viertel der Bevölkerung bildeten und dann weil der nationalsozialistische Fortschritt eine klar uneinnehmbare Position besaß. Um uns in kommunalpolitische Beziehungen durchzusetzen, wurde der Verein gegründet. Das Resultat sind vier Mandate in der Stadtverordnetenversammlung, von denen wir zur Zeit drei befehlen. Unsere Vertreter im Rathaus, besonders die Herren Fink und Ochs, haben die Interessen der Partei mit Geschick und großem Erfolge wahrgenommen. (Lebhafter Beifall.) Wir dürfen die feste Hoffnung haben, daß wir gleich nach dem Kriege auch im Magistrat vertreten sind. Daneben müssen wir eine Vertretung im Kommunalparlament erröben. Aus kleinen Anfängen ist der Verein groß geworden, hat sich parteipolitisch durchgesetzt. Das konnte aber nur geschehen mit Hilfe der Zentrumszeitung. Im Jahre 1881 wurde der „Kaiserpost“ in Limburg als Organ des Wiesbadener Vereins bestimmt. Erst der Ausbau der „Rheinischen Volkszeitung“ ermöglichte das Aufblühen des Vereins, dessen wir uns heute mit vollem Recht freuen. Auch bei den allgemeinen Wahlen haben wir unsere Pflichten getan. Das bestätigt uns der Vorsitzende der nationalsozialistischen Zentrumspartei, Herr Dr. Dahlem, der leider infolge dringender parlamentarischer Arbeiten an der Versammlung nicht teilnehmen kann. Er schreibt uns: „Wie ich aus der „Rheinischen Volkszeitung“ ersehen habe, feiern Sie nächsten Sonntag das 25jährige Bestehen Ihres Vereins. Ich freue mich daher, denselben namens des Vorstandes der nationalsozialistischen Zentrumspartei und in eigenem Namen unsere herzlichsten Glückwünsche auszusprechen zu können. Hiermit verbinden wir die Hoffnung, daß Ihr Verein gerade in den nach Beendigung des Krieges bevorstehenden schweren politischen Kämpfen ebenso tüchtig und treu zum großen Ganzen halten wird, als er es bisher getan hat.“ (Lebhafter Beifall.) Auch der Verwaltungsdirektor Landtagsabgeordneter Linz ist infolge seiner parlamentarischen Tätigkeit am Gelingen verhindert. Er hat mich gebeten, Ihnen seine Grüße zu übermitteln und Sie zu bitten, auch weiterhin für die Sache des Zentrums zu arbeiten. Von schweren politischen Kämpfen der Zukunft spricht der Vorsitzende der nationalsozialistischen Zentrumspartei. Diese Kämpfe werden wir mit viel Erfolg bestehen, wenn wir uns fest zusammenschließen in der Organisation, wenn wir auch weiterhin der Partei für Wahrheit, Freiheit und Recht die Gefolgschaft nicht verlagern. (Lebhafter Beifall.) Sodann nahm Abgeordneter Herkenrath aus Limburg das Wort. In markanten Strichen zeigte er die Entwicklung der Partei in Nassau. Unsere Heimat ist in konfessioneller und partei-

politischer Beziehung ein getreues Abbild des großen Vaterlandes. Die Verhältnisse des Landes (Simultanscheit usw.) machten die Gründung einer festen Organisation zur Selbstverständlichkeit. Drei Männer haben sich dabei große Verdienste erworben: Graf Willebrand v. Walderdorff, Dr. Lieber und Cadenski. Wenn wir parlamentarisch nicht so vertreten sind, wie uns aufgrund der Stärke zuzume, so liegt das an der Wahlkreisgeometrie, die unter anderem die beiden katholischen Kreise Rheingau und St. Goarshausen mit dem evangelischen Kreise am Main zusammenhängt. Aber der Geist in unserer Wählerschaft ist ganz ausgezeichnet, wie Redner an Zahlen darlegen konnte. Daß dem alles so ist, verdanken wir den drei Zeitungen, die in Wiesbaden, Frankfurt und Limburg unsere Ideale vertreten. Mit einem Appell an die fernere treue Mitarbeit schloß der Redner unter lebhaftem Beifall seine interessanten Ausführungen, auf die wir vielleicht noch zurückkommen werden.

Seitl. Rat Gruber begrüßte die Versammlung als einer, der dabei gewesen ist bei der Gründung des Zentrumswahlvereins vor 25 Jahren. Anknüpfend an das Evangelium des 1. Adventssonntags wies er darauf hin, daß bei den Werten des jüngsten Tages das Zeichen des menschgewordenen Gottes sohnes — das Kreuz — erscheinen wird und die Scheidung der Geister folgen wird, und daß Gottes Voten mitarbeiten werden, daß Wahrheit, Freiheit und Recht für ewige Zeiten — ohne Kampf — im Frieden in ewigem Lichte erstehen werden. In wirren Zeiten sei vor 25 Jahren das Zeichen des Zentrumswahlvereins: „Für Wahrheit, Freiheit und Recht“ auch über unsere Stadt erhoben worden, allen, die es hochhalten wollen als ein Banner, unter welches sie sich freudig stellen können, von den Voten Gottes, den Seelsorgegeistlichen mit erhoben und freudig begrüßt. Mit Dankworten für die lehrreiche Hochachtung dieses Zeichens und dem Wunsche, daß der Zentrumswahlverein zum Segen des geliebten Vaterlandes und unserer Heimatstadt und damit auch zum zeitlichen und ewigen Wohle der Bürgergemeinden unserer Stadt dieses Zeichen treulich weiterhin erglänzen lassen wolle, schloß er seine Worte.

Der allgemeine Gesang „O Deutschland hoch in Ehren“ bildete die Einleitung zu dem zweiten Teil des Abends: „Des Deutschen Reiches Schicksalshunde.“ Wohl selten hat ein Redner ein aufmerksames und dankbares Publikum gefunden, als Herr Dr. Sonnenschein. Wohl selten sind uns so anschaulich die Gründe des Krieges geschildert worden. Ernst war ist die Lage, aber trotzdem brauchen wir nicht zu verzagen. Die Abkündigung im Reichstag bedeutet, daß wir alle den Sieg wollen. England ist unser Feind, ohne seine Niederlegung gibt es keinen Frieden. Ein großes Süd-Wellgeschick erleben wir heute. Großbritanniens hatte ein weltumspannendes Reich aufgeführt, nun ist es allmählich alt und konservativ geworden, daneben wächst das junge Teutsche Reich empor. Der Krieg ist gekommen, weil wir unseren Kindern in der Heimat Brot und Arbeit gegeben haben. Das Land hatte einen Platz mehr für die Bevölkerung, sie ist in die Städte gezogen, hat sich der Industrie zugewandt. Industrie aber steht überall auf den englischen Konkurrenten, ist unentbehrlich ohne Handel. Unser Handel nun der nicht so leistungsfähig war wie wir. Um nun trotzdem seine überragende Stellung zu behaupten, wurden die Schiffe von Seraleo zum Kriegsanlass benutzt. Der gewaltigen Übermacht sind wir gewachsen gewesen infolge unserer Wirtschaftspolitik, infolge des Wohlens der Landwirtschaft, infolge des hohen Standes unserer Industrie, infolge unserer Sozialpolitik und infolge unserer hohen Bildung. Noch gilt es, Entbehrungen zu tragen, noch müssen wir alle Kräfte anspannen. Da darf es keine Schwäche geben, da dürfen wir unsere Kämpfer nicht entmutigen, da müssen wir uns im Innern des Landes betragen. Stadt und Land gebören zusammen. Ohne die Leistungsfähigkeit unserer Landwirtschaft wäre der Krieg längst verloren, wie wir andererseits den Feind nur durch unsere Industrie von den Grenzen wehren können. Dieses gegenseitige Verständnis, das wir im Kriege gelernt haben, wollen wir hinübertragen in die Zeit des Friedens. — Es ist leider nicht möglich, im Rahmen eines kurzen Berichtes auch nur annähernd die tiefsten Gedanken des Redners wiederzugeben. Es war ein hohes Lied auf deutsche Arbeit, das wir vernahmen. Es war geistiges Kulturgut, das uns für den weiteren Verlauf des Krieges nützte. Stürmischer Beifall lohnte den Redner für seine prächtigen und paffenenden Darlegungen.

Mit dem Gesange Deutschland, Deutschland über alles hat die Versammlung kurz nach 11 Uhr ihr Ende.

Aus Wiesbaden

Zur Milchfrage

Die Einführung der neuen Milcharten hat ergeben, daß sich das Publikum sowohl wie auch die Milchlieferanten anscheinend immer noch nicht in den Gedanken und Geist des neuen Geleises hineingelegt haben. Wenn der Magistrat durch Ausgabe von Karten für alte Leute über 70 Jahre und für Haushaltungen, denen nach der neuen Milchverordnung kein Tropfen Milch aussteht, seine Bereitwilligkeit gezeigt hat, soweit wie ihm dies die vorhandenen Milchvorräte gestatten, der Bevölkerung zu helfen und den Milchlieferanten zwecks Erhaltung ihres seitherigen alten Kundentums freies Entgegensetzen, so dürfen jene hieraus nun kein Recht auf den Bezug von Milch herleiten und diese wiederum nicht der Auffassung zuweichen, bei der Verabfolgung von Milch ihre alte Kundenschaft in erster Linie ohne Prüfung der Berechtigung zu berücksichtigen. Es kann nur immer und immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, daß Leute über 70 Jahre, sowie den Haushaltungen, also den Inhabern der sogenannten Milchkarten (olive und blaue Karten mit rotem resp. gelbem Strich) erst dann Milch verabfolgt werden darf, wenn die Verordnungs- und Versorgungsberechtigten bedient sind. Wie dem Milchverteilungsausschuss bekannt ist, müssen heute schon Versorgungs- und Versorgungsberechtigte bei man-

chen Milchlieferanten gegen die Inhaber von durchkreuzten Karten zurücktreten, da letztere zu der alten Kundenschaft der Lieferanten gehören. Dies ist grundsätzlich und läuft den gesetzlichen Bestimmungen des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes vom 3. Okt. 1916 (siehe Magistratsverordnung vom 1. Nov. d. J.) durchaus zuwider. Dabei ist noch zu erwähnen, daß die am 23. bis 25. November veranordneten Sondermilchkarten für alte Leute und Haushaltungen überhaupt noch gar keine Gültigkeit haben, denn die darauf etwa entfallende Milchmenge ist vom Magistrat weder bis heute bekanntgegeben noch festgelegt worden. Die Inhaber dieser Karten dürfen daher heute von den Lieferanten nur dann bedient werden, wenn sämtliche anderen Karteninhaber mit ihrem vollen Quantum versorgt sind. Der Magistrat macht darauf aufmerksam, daß bei Zuwiderhandlungen des Abgeber der Milch eine ziemlich harte Strafe treffen wird. (Alles reglementieren wird nicht nützen; hier gibt es nur ein Mittel: die Zentralisierung des Milchverkaufs. Dies durchzuführen, ist sehr leicht und bringt auch dem Milchlieferanten nur Vorteile. Nur auf diesem Wege wird der Kundeneigenschaft, die Milchhandwerker, eitel, den Kindern und Kranken die Milch wirklich zugeführt und auch die Qualität der Milch geboten. Denn gibt es in vielen Fällen nur eine bestimmte Milch, statt Vollmilch. Daß man bei den Milchlieferanten und dem Fleisch die Kundenzuteilung eingeführt, so möge man

dies auch bei dem notwendigen Rohstoffmaterial der Milch, nicht scheuen. Es bedeutet auch eine Verminderung der bis jetzt geleisteten Arbeit, wenn man die Milch unter Kontrolle nach einzelnen Sammelstellen abführen läßt und dort verteilt.

Brotsulagen für Schwer- und Schwerstarbeiter

Als im März des Jahres 1915 für die Verteilung von Brot das Kartensystem eingeführt wurde, richtete die Stadtverwaltung eine besondere Ausgleichsstelle ein, welche entbehrten Brotmarken entgegennahm und sie an Personen mit größerem Brotdarfst, insbesondere an Schwerarbeiter, wieder ausgab. Im Juli 1916 wurde der Stadt als Zulage für Schwerarbeiter eine besondere Regelung überlassen, jedoch die Schwerarbeiter sowohl aus der Ausgleichsstelle als auch aus dieser besonderen Zulage zuzuführen Brot erhalten konnten. In dem Maße, in dem alle Lebensmittel knapper wurden, mußte die Ausgleichsstelle ihre Tätigkeit einschränken und inzwischen die Ausgabe von Brotsulagen überhaupt ganz einstellen, so daß zur Zeit Zulagen für Schwerarbeiter nur noch aus der besonderen Zulassung für dieselben gewährt werden können.

Infolge der Neuordnung der Brotsulagen durch das Preuss. Landes-Vereinsamt steht es auch die Stadt veranlaßt, die gewählten Zulagen für Schwerarbeiter nachsprühen, sowie die gewährten Brotsulagen später gegebenenfalls auch als Rahmen für die Gewährung weiterer Lebensmittel dienen sollen. Die Stadtverwaltung gibt nun gelegentlich der Nachprüfung der Brotsulagen besondere Ausweisarten aus, welche zum laufenden Bezug von Zulagebrotmarken berechtigen. Die Entscheidung über die Gewährung oder Verlangung von Zulagen erfolgt auf Grund von Ausweisen, wie sie in der Veröffentlichung des Magistrats vom 29. November 1916 genannt sind. Die Prüfung wird von Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung und von anderen ehrenamtlich für die Stadt schon im letzten Jahre tätigen Personen vollzogen. Die getroffenen Entscheidungen gelten für längere Zeit, sobald von jetzt ab nicht mehr, wie es in der letzten Zeit üblich geworden ist, trotz der Gewährung von Zulagen immer noch wieder besondere Anträge auf Gewährung weiterer Zulagen berücksichtigt werden können. Die Grundzüge nach denen die Entscheidungen getroffen werden können im Einzelnen nicht mitgeteilt werden, sind jedoch fest und einheitlich geregelt.

Die betriebsüblichen Entscheidungen der Arbeitgeber über die Art der Berufstätigkeit können zurückgehalten und dienen als Unterlage für die Nachprüfung der Richtigkeit der Angaben der Antragsteller. Auch eine Nachprüfung des Alters der Antragsteller wird vorgenommen werden zur Vermeidung von unbedeutender Doppelversorgung von Jugendlichen. Die Schwerarbeiter erhalten verschiedene Karten, S-1 und S-2 je nach dem Grade der Schwere der von ihnen geleisteten Arbeit. Die Mengen Brot, die auf diese Karten gewährt werden, werden je für längere Fristen noch besonders festgelegt werden. Die Festlegung, welche Arbeiter in Wiesbaden als Schwerarbeiter im Sinne der Festsetzung des Preussischen Landes-Vereinsamtes anzusehen sind, ist bereits erfolgt und den betreffenden Arbeitgebern mitgeteilt worden. Die Arbeiter können also bei ihren Arbeitgebern erfragen, ob sie als Schwerarbeiter anerkannt sind und dann bei Bedarf ihren Antrag auf Gewährung einer Zulagekarte stellen.

Neues Brotgewicht

Um ein besseres Aussehen des Brotes zu erzielen, hat der Magistrat angeordnet, daß das Teiggewicht eines Brotes mindestens 1600 Gramm — 2½ Pfund betragen muß. Auf die diesbezügliche Bekanntmachung wird besonders hingewiesen.

Kolonialwarenverteilung

Nachdem die Kundenzuteilung zu den Kolonialwarengeschäften durchgeführt ist, dürfen die Geschäfte sämtliche Verteilungskarten nur an die bei ihnen eingeschriebenen Kunden abgeben. Zahlreiche bei dem Magistrat eingegangene Beschwerden deuten darauf hin, daß diese Bestimmungen von den Erläutern zu eng aufgefaßt sind, und es sei daher festzustellen, daß die Verteilungskarten nur für diejenigen Kundenzuteilungen gilt, die den Geschäften durch die Stadtverwaltung zur Verteilung an ihre Kunden überwiesen worden sind. Alle übrigen Kundenzuteilungen wie z. B. der noch im freien Verkehr befindliche Reis und alle nicht durch die Stadtverwaltung verteilten Rismengen und -Sorten sowie alle der Verteilung überhaupt nicht unterliegenden Waren müssen auch an andere als die eingeschriebenen Kunden abgegeben werden. Geschäftsinhaber, die den allgemeinen Verkauf dieser Waren verweigern, machen sich, wie der Magistrat und mittelt, strafbar.

Die Verteilung der Waren zur Verteilung der vorliegenden Ausgabe ihre Vortragsblätter für den Monat Dezember. Diese beginnt am Mittwoch, den 6. Dezember die Verteilung, des Verteilungsgebäudes handelt wird. Wir empfehlen den Hausfrauen, sich die Anzeige auszusuchen und aufzuheben.

Eisenbahnwagenentlastung

Da Verladung von Warenladungsgütern an militärische Stellen ist die Genehmigung der zuständigen Vorkommandantur vorher einzuholen. Für alle übrigen Sendungen ist bei dem Wagenführer der Eisenbahndirektion eine Genehmigung über die Genehmigung der Wagenentlastung anzufordern. Eine große Anzahl von Gütern um Genehmigung der Wagenentlastung für Sendungen an Privat, auch solche, die unmittelbar für die Vorkommandantur bestimmt sind, wird immer noch häufig an die Vorkommandantur eingeleitet. Hierdurch tritt leicht eine Verzögerung in ihrer Verladung ein. Es liegt daher im Interesse der Verladung, die Genehmigung an der richtigen Stelle und zwar schriftlich zu beantragen. Für Warenentlastungen an militärische Stellen ist eine vorherige Genehmigung der Wagenentlastung nicht erforderlich.

Für zwei Millionen Mark Aluminiumpfennige

Die von und angekauften Aluminiumpfennige müssen werden demnach ihren Einsatz in die Vorkommandantur der Hausfrauen stellen. Es werden zwei Millionen Mark hergestellt. Die Vorkommandantur hat Aluminium bis Ende des Jahres noch zu beschaffen, außer aus dem Ausland.

